

Das Thema



Ob selbst aktiv, als Fan oder sogar, wenn er uns gar nicht interessiert – Sport begegnet uns überall: in Schule, Freizeit und Medien. Die Ausbreitung der Corona-Pandemie hat den Sport jedoch zeitweise stillgelegt. Vereine kämpfen um ihre Existenz, Sportlerinnen und Sportler wissen nicht, wie es weitergeht, und das Gemeinschaftsgefühl, das durch den Sport vor Ort gelebt wird, fehlt bis auf Weiteres. Während der organisierte Sport abgesagt werden muss, wächst bei den Menschen in Zeiten von Kontaktbeschränkungen das Bedürfnis nach körperlicher Bewegung. In der Krise wird deutlich: Sport ist einerseits Wirtschaftsfaktor, aber nimmt insbesondere für die Gesellschaft eine wichtige Rolle ein.

Was wir heute Sport nennen, wurde zu verschiedenen Zeiten auf unterschiedliche Art und Weise beschrieben. Beispiele für körperliche Ertüchtigung, Bewegungskultur und Leibeserziehung im Turnen und in der Gymnastik reichen weit zurück: Im antiken Griechenland wurden Olympische Spiele gefeiert, junge Athleten übten sich im Wettlauf und anderen Disziplinen. Die Römer liebten Circus- und Gladiatorenspiele, im Mittelalter gab es Ritterturniere sowie zahlreiche unterschiedliche Leibesübungen und Spiele. Seit dem 19. Jahrhundert schließlich dienten Turnen und Sport als Ausgleich für Fabrik- und Büroarbeit, und in den Schulen gab es ein neues Unterrichtsfach Turnen.

Sport war zu allen Zeiten ein Abbild der Gesellschaft und ist es bis heute. Sport zeigte immer auch die ganze Vielfalt und Widersprüchlichkeit der Gesellschaft auf: Der Profi- und Spitzensport stand beispielsweise mit seinem Streben nach Rekorden und Bestleistungen nicht selten in deutlichem Kontrast zum Breiten- und Freizeitsport, der Fair Play und Teamgeist zu vermitteln suchte. Der Zugang zu Sportarten wie Polo, Golf, Tennis oder Segeln konnte von Faktoren wie Wohlstand oder dem Wohnort abhängen. Nicht selten wurden Menschen im Sport aber auch aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Religion, ihres Geschlechts oder ihres sozialen Status offen diskriminiert und ausgegrenzt: Das zeigen Beispiele wie der Ausschluss jüdischer Sportlerinnen und Sportler und die ›Gleichschaltung‹ der Vereine im Nationalsozialismus oder das Verbot des Frauenfußballs bis 1970. Auf Exklusion im Sport reagierten viele Gruppen mit der Gründung eigener Vereine und Organisationen: Menschen mit Handicap organisierten sich im Parasport, der mit den Paralympischen Spielen heute für Anerkennung und Sichtbarkeit von behinderten Sportlerinnen und Sportlern sorgt; ›Gastarbeiter‹ schlossen sich in eigenen Vereinen und Mannschaften zusammen, von denen inzwischen einige für alle geöffnet sind und mittlerweile Beispiele für gelebte Integration darstellen.

Heute steht das olympische Motto ›schneller, höher, stärker‹ auch für unsere Leistungsgesellschaft. Es bezieht sich jedoch nicht nur auf die Wettkämpfe und Erfolge im Mannschafts- oder Individualsport, sondern umfasst auch den Umgang mit dem Körper im Allgemeinen. In der Geschichte wurde das Ideal vom sportlichen

Körper immer wieder ideologischen Zwecken unterworfen: Das gilt für den ›Körperkult‹ in der NS-Ideologie ebenso wie für das Doping von Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern in der DDR. Darüber hinaus waren sportliche Großereignisse stets ein Spielfeld politischer Interessen, ob als Propagandamittel oder als Bühne für Protestaktionen und Boykotte. Wie sportliche Aktivitäten als Mittel der Sinnstiftung und als Teil von Bildung und Erziehung genutzt wurden, lässt sich an der höfischen Erziehung des Mittelalters ebenso ablesen wie an der militärischen Erziehung oder Leibesertüchtigung im 19. und 20. Jahrhundert.

Die Geschichte des Sports lässt sich auch am Wandel von Sportstätten und der Weiterentwicklung von Sportarten, -geräten und -bekleidung ablesen. Aus den Ascheplätzen sind Fußballarenen und multifunktionale Sportparks geworden. Straßenspiele wie Gummihandball, Völkerball, Röllschuhlaufen und Skateboardfahren haben Kinder auch außerhalb des Vereinssportwesens zu körperlicher Bewegung motiviert. Durch Migration und Globalisierung verändern sich Sportarten und neue kommen dazu. Lokale und regionale Besonderheiten vom friesischen Boßeln über Wintersport bis hin zu sorbischen Volkstänzen sind Ausdruck von Sport und Bewegungskultur, die weit zurückreichen und bis heute vor Ort gepflegt werden.

Sport hat sich durch Wirtschaft, Technik und Industrie verändert. Er wurde zum Zuschauersport und damit auch ein ›Produkt‹ von Vermarktung und Kommerzialisierung. Gleichzeitig entwickelte sich der Sport zu einem sozialen Großereignis und Massenphänomen, der Menschen vor den Bildschirmen, beim sogenannten Public Viewing, in den Hallen und Stadien verbindet. Die Medien spielten eine entscheidende Rolle bei der Entstehung und Bekanntmachung von Idolen sowie Heldinnen und Helden. Schließlich ist Sport zum Symbol eines Lebensstils und des Umgangs mit dem Körper geworden. Sporttourismus ist ein wichtiger Faktor für die regionale Wirtschaft, er hat vielerorts die Landschaft und deren Nutzung geprägt und verändert.

Die historische Spurensuche zur Rolle und Bedeutung von Sport (in diesem weiten Sinn) für die Gesellschaft und den Alltag der Menschen vor Ort fordert dazu auf, Sportpersönlichkeiten und deren Handlungsmöglichkeiten in den Blick zu nehmen und zu prüfen, welche Auswirkungen der Sport auf das persönliche Leben und die Gemeinschaft hatte. Anhand der historischen Beispiele können heutige Entwicklungen sowie Sport als Impuls und Mittel gesellschaftlichen Engagements analysiert und reflektiert werden.

